

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

77 (5.7.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418628)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mart incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einspaltige Corpuzzeit oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Saafenstr. und Vogler in Bremen und Hamburg, F. Kootbaar in Hamburg, Rudolph Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Danbe & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 77.

Donnerstag, den 5. Juli

1877.

### Die Feier des 5. Kriegertages zu Zever.

Zur diesjährigen Delegirten-Versammlung der Oldenburger Kriegervereine hatten sich am Sonnabend, den 30. Juni 42 Mitglieder mit zusammen 51 Stimmen aus allen Theilen des Herzogthums in Zever eingefunden, um über 18 vorgelegte Fragen zu conferiren. Die Versammlung fand statt im Vereinslocale von 6—11 Uhr Abends unter Vorsitz des Bundespräsidenten. Nach den erregenden Debatten wurde dann die entstandene innere Hitze in dem hübsch eingerichteten Locale der Badeschen Restauration mit riefiger Energie gelöscht, wozu ungefähr 3 Stunden nöthig waren, alsdann ging die Gesellschaft auseinander, um sich für den nächsten Tag durch gehörige Ruhe zu stärken.

Am Sonntag wurde der Morgen noch vor Ankunft des Zuges zur Besichtigung des Schlosses und der Anlagen der Stadt verwandt, worauf dann gegen 10 Uhr Appell nach dem Bahnhof zum Empfange der verschiedenen Vereine geblasen wurde.

Die Stadt hatte ein festliches Gewand angelegt, man sah kein Haus, welches nicht bespaggelt oder mit Teppichen behangen war, kein Platz wo nicht eine Ehrenforte stand, keine Straße war unbestreut mit Blumen, welche später beim Durchmarsch von den Damen durch Werfen mit Bouquets noch vermehrt wurden. Allein zum Binden der Guirlanden zc. waren 45 Fuder Laub aus den benachbarten Staatsforsten nöthig gewesen.

Schon um 1/2 11 Uhr wogte eine fröhlich aussehende Menge durch die Straßen nach dem Bahnhofe um am Empfange Theil zu nehmen. Als dann um 10.55 der Zug an den Perron fuhr, intonirte die Zeversche Capelle die Wacht am Rhein, unter deren Klängen und dem Hurrahruf der Anwesenden die ankommenden Krieger begrüßt wurden.

Der Zug brachte reichlich 400 Mitglieder und flutete seinen Inhalt über die schon vollgeprosten Gänge und Plätze des Bahnhofs aus, welches ein Rauschmüschel ohne Ende hervorbrachte und nur die hochgehobenen prachtvollen Fahnen der verschiedenen Vereine brachten die Mitglieder eines Ieden zu einem Ganzen unter sich. Nachdem dann mit vieler Mühe Ordnung hergestellt war, wurden die Ankommenden durch einen Fröhlschoppen und Butterbrot, in dem von der Eisenbahn-Direction in liebenswürdiger Weise hergegebenen Glitterschoppen, welcher durch Fahnen und Guirlanden in eine Festhalle umgewandelt war, erquickt.

Nach einer halben Stunde Pause arrangirte sich der Zug

dann auf Signal „Appell“ vor dem Bahnhof. Es machte einen imponirenden Eindruck diese festlich geschmückte Menschenmasse zu sehen, in deren Mitte die Krieger nur mit Mühe Platz zur Aufstellung nehmen konnten und welche durch fortwährendes Auf- und Abwogen das Gedränge nur vermehrte. Nach Erreichung der Ordnung begann der Einzug mit 2 Musikcapellen und 2 Wagen mit 4 alten Veteranen von zusammen 336 Jahren an der Spitze. Der Zug ging durch sämtliche Straßen der Stadt zum Kriegerdenkmal, woselbst nach Umstellung des Platzes die Musik den Choral „Allein Gott in der Höh“ spielte. Hierauf hielt Herr Professor Bahle eine gediegene würdevolle Rede und sang die ganze Versammlung nach Schluß derselben die Wacht am Rhein. Als diese erhebende Feier beendet war, begann der Einzug in die Säle des Adlerwirths, woselbst nach dem fast stündigen Marsch auf dem nicht über alles Lob erhabenen Zeverschen Pflaster ein gutes kräftiges Mittagessen eingenommen wurde.

Der Humor steigerte sich schon ziemlich bedenklich bei Tisch und wurde noch mehr angeregt durch edlen Rebenjaft und mehrere schwingvolle Toaste namentlich des Herrn Professor Bahle auf den Kaiser und den humorreichen Toast des Veteranen Herrn Rentmeister Weinardus auf die Jugend, welcher mit dem Wunsche schloß, daß die ganze Versammlung sein Alter von 86 Jahren übersteigen möge. Nachdem später wieder angetreten werden sollte, mußte schon mehr wie einmal Appell geblasen werden, um zu einer Aufstellung zu gelangen. Alsdann ging der Zug zu dem 40 Minuten entfernt liegenden Schützenhause, woselbst im Schatten der großen Bäume unter Vertheilung von sämtlichen Classen der Bevölkerung ein Concert veranstaltet wurde, welches bis kurz vor Abgang des Zuges anhielt. Zur festgesetzten Stunde sammelte sich der Zug zum Abmarsch nach dem Bahnhof und man schied von dem Plage mit einem Hoch auf Zever und seine liebenswürdigen Bewohner.

Zum Schluß des Tages war im Hotel zum Adler ein Ball arrangirt, welcher noch verschiedene auswärtige fesselte und glückte das Unternehmen derartig zur Zufriedenheit eines jeden Theilnehmers, daß uns mehrere der schönsten und vornehmsten Damen versicherten, noch nie einen derartigen fröhlichen Ball mitgemacht zu haben.

In wie heiterer Weise das Fest überhaupt weiter verlief, kann sich jeder denken, wenn ich erwähne, daß eine gewisse Illu-

### Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.  
(67. Fortsetzung.)

Wenige Minuten nach der Entfernung der Wirthin gelangte Elise zu der Entscheidung, daß sie den Eingebungen ihres Instinctes folgen und das neugefundene Asyl sofort verlassen müsse.

Sie wappnete sich daher mit Muth und bemühte sich, ihre Aufregung zu beschwichtigen, indem sie sich selbst die Nothwendigkeit darthat, ihre ganze Energie zusammenzuraffen, damit sie, sobald die Gelegenheit zur Befreiung aus ihrer seltsamen Lage sich darböte, dieselbe sofort zu benutzen, vorbereitet sein möchte.

Während sie noch über die unerwartete Wendung ihres Geschicks nachdachte, hörte sie einen Schlüssel in dem Schlosse herumdrehen und gleichzeitig ertönte ein leises Klopfen.

Elise näherte sich aufhorchend, muthig der Thür.

Nach einer augenblicklichen Stille wurde das leise Pochen wiederholt und eine Stimme flüsterte durch das Schlüsselloch:

„Fräulein, sein Sie so gut, mich einzulassen!“

Elise wußte nun, was sie zu thun hatte.

Ihre Wirthin hatte sie, wahrscheinlich mit gutem Grunde,

wiederholentlich gewarnt, nur ihr selbst und der Magd den Eintritt zu gestatten.

Elise hielt es demnach für das Beste, weiter zu hören, was die draußen stehende Person mitzutheilen habe, bevor sie antwortete.

Sie schwieg daher.

Das Klopfen ward abermals wiederholt und dieselbe Stimme sagte auf's Neue:

„Fürchten Sie Nichts, Fräulein; ich bin es, Susanne, und ich habe Ihnen Etwas mitgebracht!“

Elise griff sogleich nach ihrem Bündel und trat ganz nahe an die Thür.

Nachdem sie zum Aufbruch gerüstet war, öffnete Elise vorsichtig die Thür, — zu vorsichtig, wie das Resultat bewies, denn die Magd Susanne schlüpfte behende mit einem Präsentirteller herein und gab der Thür einen scharfen Stoß mit dem Fuße, so daß dieselbe mit lautem Klirren zufiel.

Elise drehte sogleich an der Handhabe des Schlosses. Die Thür war jedoch wieder verschlossen und widerstand allen Bemühungen, sie zu öffnen.

Mit einem schielenden Seitenblicke folgte die Magd aus.



mination unter einigen sehr bekannten Persönlichkeiten so weit gebiet, daß eine Weite von einigen Flaschen edlen Rebensaftes entscheiden mußte, ob am hellen Morgen noch der Mond oder schon die Sonne uns beschiene.

### Das Slaventhum und seine Vorkämpfer.

Die Freundschaft, welche seit langer Zeit zwischen Deutschland und Rußland besteht und die sich im Jahre 1870 als höchst werthvoll für uns erwies, ist schon oftmals und neuerdings mit besonderer Betonung zum Gegenstand der Besürchtung ängstlicher Zeitungspolitiker geworden. Man wies auf die bekannte deutschfeindliche Gesinnung des Großfürsten-Thronfolgers und auf das Umsichgreifen des „Panславismus“ in Böhmen, Mähren und Galizien hin, um aus Weidern eine drohende Gefahr für Deutschland herauszuwittern. Der „russische Koloß“ ist das Schreckengespenst aller Schwarzseher in Deutschland und wir wollen hier in Kürze untersuchen, wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen.

Drei große Völkfamilien bewohnen Europa: Die Romanen, die Germanen und die Slaven. Die Völker der ersten beiden Familien zeigen schon seit einem halben Jahrhundert das Bestreben sich national zu organisiren und haben größtentheils ihren Zweck durchgeführt. Ihre Herrscher haben diesen Trieb theils in edler, theils in unedler Weise ausgenützt und machen diese Bestrebungen den größten Theil der neuesten europäischen Geschichte aus. Napoleon der Dritte proclamirte das Nationalitätsprincip als politisches Dogma, was ihn indessen nicht hinderte, das italienische Nizza und Savoyen Frankreich einzuverleiben und den Rhein als die „natürliche Grenze“ zwischen Deutschland und Frankreich zu betrachten. Das Nationalitätsprincip machte Italien zu einem Staat, während es vormem nur ein geographischer Begriff war. Oesterreich hat ihm seine schönen Provinzen Venetien und Lombardie opfern müssen, Dänemark die deutschen Provinzen Schleswig-Holstein, Frankreich das Elsaß und Deutsch-Lothringen.

Neuerdings übt das Bestehende jenes Princips auch bei den Völkern slavischen Stammes seine begeisternde Wirkung aus und die Zeitungspolitiker sind flugs bei der Hand, daraus allerlei Besürchtungen für Deutschland abzuleiten. Daß von Seiten Rußlands stark in „Panславismus“ gemacht wird, ist ja richtig, aber diese Bestrebungen ziehen sich durch ihren Namen selber Grenzen. In Deutschland finden sie natürlich keinen Boden, da dessen Staatsangehörige slavischer Nationalität nur einen ganz geringen Bruchtheil der Bevölkerung ausmachen. Ueber die Zeiten aber, wo ein kriegerisches Volk das andere unterjochte, stadt wir glücklicher Weise längst hinaus und der Gedanke, daß Rußland auf deutschem Gebiet Eroberungen machen resp. behaupten könnte, ist zu absurd, um einer Widerlegung würdig zu sein.

Wo steckt denn nun die Gefahr? Darin, daß die russische Kultur die unsere zu überflügeln droht?

Eine solche „Gefahr“ ist sehr erwünscht; sie bedeutet den Wettkampf der Geister, das Ringen und rastlose Streben nach dem Siegerpreis, den Fortschritt der Kultur und Bildung und von solcher Gefahr können wir nur gewinnen.

Das Slaventhum ist aber in seiner Culturentwicklung noch zu weit hinter dem Germanenthum zurück, um mit diesem in einen Concurrenzkampf treten zu können. Was wir jetzt in Rußland an Begeisterung für die slavische Sache sehen, ist das „Schaumspritzen jugendlicher Freiheit“, das in Wirklichkeit mehr Wünsche an seiner Oberfläche aufperlen läßt, als erfüllt werden können.

Bedrohlich würde der Panславismus für uns erst dann werden können, wenn seine Entwicklung sich schneller vollzieht, als die unserer Kultur.

Zudem ist auf irgend welchen Machtzuwachs Rußlands in Europa auf Kosten der Türkei gar nicht zu rechnen; Deutschlands, Oesterreichs und Englands Interessen würden dadurch zu eng berührt, als daß diese Staaten eine Vergrößerung des Czarenreiches zugeben könnten.

Wenn also auch die „slavische Sache“ etwas anmaßend auftritt, so haben wir sie nicht zu fürchten. Ihre eigene Erkenntniß, die ohne Zweifel kommen muß, wird der Feind ihrer Ueberhebung werden, durch welche wir uns heute verlegt finden. Man muß den slavophilen Bestrebungen die „Sturm und Drangperiode“, in der sie sich befinden, zu Gute halten.

### R u n d s c h a n .

\* Berlin, 4. Juli. Wenn das vielverbreitete Gerücht, ein Pferdeausfuhrverbot werde erfolgen, sich bestätigen sollte, so würde der Anlaß zu einem solchen Verbote nicht in den politischen, sondern in den landwirthschaftlichen Interessen liegen.

\* Das deutsche Panzergeschwader ist am Sonntag in Port Said (Aegypten) angekommen.

\* Die Erbfolgefrage im Herzogthum Braunschweig taucht nach längerer Zeit wieder einmal auf. Der „Braunschweiger Beobachter“ berichtet aus Wien, daß der dortige braunschweigische Ministerresident betreffs der Thronfolge mit der königlich hannoverschen Familie und dem derzeitigen Cabinetsminister des Exkönigs Georg schon seit längerer Zeit Unterhandlungen pflege.

\* Wien, 1. Juli. Aus Orjowa, 30. Juni, meldet das „N. W. Z.“: Der Uebergang der rumänischen Armee über die Donau erfolgt wahrscheinlich von Ghirla nach Radujewag über serbisches Territorium. Der Verkehr zwischen diesen beiden Orten ist bereits eingestellt. Alle Fahrzeuge in der Umgegend sind requirirt worden.

\* Wien, 3. Juli. Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Widdin von gestern: Das türkische Kasemat-Kanonboot „Podgorizza“ bohrte bei Rahowa einen russischen, mit Munition beladenen Dampfer in den Grund.

\* Galatz, 3. Juli. Die englischen Consuln in den unteren Donaustädten sind von ihrer Regierung angewiesen worden, wegen der von den Türken behaupteten, den Russen zur Last gelegten Grausamkeiten Ermittlungen vorzunehmen und sodann Bericht zu erstatten.

\* Konstantinopel, 30. Juni. Nach einer Depesche Dewisch Paschas aus Batum von gestern hätten die Türken sich der von den Russen besetzt gewesenen Höhen von Rhoussubun bemächtigt, auch Tschuruklu wäre von den Türken besetzt.

\* Bukarest, 3. Juli. Die bei Turn Magureli übergebenen Russen melden, daß sie heute Kämpfe zu bestehen gehabt haben. Garibaldi bot Rumänien eine italienische Legion an, wurde jedoch zurückgewiesen.

\* Turnseverin, 2. Juli. Bei Cetate vollführten die ersten rumänischen Truppen, vorläufig ungefähr 2000 Mann, kampflos den Uebergang auf türkisches Gebiet. Die Hauptmacht soll bei Grusa, wo eine Brücke über die Donau geschlagen wird, überschreiten.

\* Petersburg, 2. Juli. (Officiell.) Simniza, 2. Juli. Die Brücke ist vollendet und wird der Uebergang ununterbrochen

Bewegungen Elise's und ein seltsames Lächeln der Zufriedenheit umspielte ihre Lippen.

Aber sie sagte Nichts, bis sie den Präsentirteller, der eine sehr lockende kleine Mahlzeit enthielt, auf den Tisch gestellt hatte.

Dann wandte sie sich um und warf einen eigenthümlichen Blick auf Elise.

„Na wahrhaftig,“ sagte sie mit erheuchelter Ueberraschung, „Sie haben ja Ihren Mantel und Hut noch gar nicht abgelegt und das lästige kleine Bündel da die ganze Zeit in der Hand behalten. Die Madame würde sich ärgern, wenn sie das wüßte!“

„Ich bin Ihrer Madame für ihre freundlichen Absichten gegen mich sehr verpflichtet,“ sagte Elise in einem ernststen und entschiedenen Tone. „Aber ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, sie nicht weiter zu belästigen, sondern mich sogleich zu entfernen!“

Die Magd lächelte auf's Neue, — es war ein sehr widerwärtiges Lächeln, — und antwortete:

„O, es ist durchaus keine Last, sie thut es sehr gern. Die Dame ist immer bereit, einem so hübschen Mädchen, wie sie sind, gefällig zu sein. Sie brauchen also gar nicht zu denken, daß Sie uns hier belästigen und stören.“

„Das mag sein,“ bemerkte Elise im Tone der Entschlossenheit; „doch bin ich meinerseits zu der Entscheidung gelangt, nicht länger hier zu verweilen, sondern mit dem besten Danke für die empfangene Aufmerksamkeit meines Weges zu ziehen. Wenn Sie daher die Güte haben wollen, die Thür zu öffnen und mir den Weg zur Hausthür zu zeigen, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein.“

Die Magd heftete einen Blick affectirter Ueberraschung auf Elise.

„Na, wahrhaftig, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen,“ rief sie aus. „Wollen Sie im Ernst fortgehen, bevor sie noch gesehen haben, was für ein angenehmer Aufenthalt dies ist?“

„Ja,“ erwiderte Elise, „seien Sie so gut, mich hinauszulassen! Ich habe keinen Wunsch, länger hier zu bleiben, und wäre der Aufenthalt in diesem Hause noch zwanzig Mal angenehmer, als es nach Ihrer Aussage der Fall sein mag.“

„Aber warum wollen Sie denn fortgehen, Fräulein,“ fragte Susanne mit angewommener Naivetät. „Ist etwas vorgefallen, was Sie unruhig gemacht hat, seitdem Sie hier sind? Wenn das ist, so kann ich es Ihnen vielleicht erklären. Sie sind doch freiwillig hierhergekommen, nicht wahr?“



fortgesetzt. Nach dem 27. Juni zogen sich die Türken auf Tirnowa zurück. Ein türkischer Monitor wurde bei Nikopolis demassen beschädigt, daß derselbe seeuntüchtig ist. Ein Theil von Kustschuk sowie der türkische Theil von Nikopolis sind in Folge des Bombardements niedergebrannt.

\* Petersburg, 3. Juli. Am 29. Juni bombardirten 7 türkische Monitors das Dorf Schebriany. Nachdem dasselbe bedeutend beschädigt war, rückten die Monitors gegen Balabandowka. Am 1. Juli erschienen dieselben in Sicht von Odeffa, nach Sebastopol richtend. — Telegramm des Oberbefehlshabers der Kaukasusarmee: Derwisch Pascha erhielt in Batum bedeutende Verstärkung, was den General Oklobschio bewogen hat, seine Kräfte in vortheilhafteren Positionen zu concentriren. Nachdem der türkische Angriff vom 24. Juni mit massenhaften türkischen Verlusten zurückgeschlagen war, concentrirte Oklobschio seine Colonne bei Muthätsade. In Abchasien griff General Alchajoff am 27. Juni die Türken bei Dschamschir an und brachte denselben große Verluste bei. Die feindlichen Truppen bestanden aus Irregulären, regulärer Infanterie und Artillerie, darunter Egyptianer. Ungeachtet des Flankenfeuers von drei, nachher neun türkischen Schiffen, betrug der russische Verlust nicht über 250 Tode u. Verwundete.

\* Jetzt, wo man sich in Frankreich mit den Vorbereitungen zur großen Wahrschlacht beschäftigt, die das künftige Schicksal dieses Landes bestimmen soll, ist die Ansprache von höchster Wichtigkeit, welche der Marschall Mac Mahon am Sonntage bei Gelegenheit der großen Revue an die Truppen gehalten hat. „Berstehet wohl Euere Pflichten!“ sagte er, „ich rechne auf Euch zur Vertheidigung der theuersten Interessen des Landes. Ich bin sicher, Ihr werdet mir beistehen, die Achtung vor der Autorität und vor den Gesetzen aufrecht zu erhalten bei Ausführung der Mission, die mir anvertraut wurde, und die ich erfüllen werde bis ans Ende.“ Nur wenn der innere Friede auf's Aeußerste bedroht ist, pflegt sich das Staatsoberhaupt in solchen Worten an die Armee zu wenden. Aber wenn in Frankreich der innere Friede bedroht erscheint, wer trägt die Schuld daran, als der Marschall selber, der sich zum Schleppenträger des Vatikans erniedrigt? — Man will in Paris wissen, daß Prinz Eulu sich mit Donna Maria, einer der Töchter der Exkönigin Isabella, verheirathen werde. Es heißt, die Exkaiserin soll bei ihrem Aufenthalt in Spanien die betreffenden Unterhandlungen geleitet haben.

\* Die spanische Regierung hatte bei der französischen eine Hausfuchung bei dem in Paris wohnhaften ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten Zorilla beantragt. Bei der Ausführung derselben wurden sämtliche Papiere Zorilla's mit Beschlag belegt und ergab sich aus denselben das Bestehen einer weitverzweigten spanischen Verschwörung zu Gunsten des Prätendenten Don Carlos, welcher gegenwärtig beim Donauübergange der Russen den Zuschauer spielt.

### Locales und Provinzielles.

† **Elisbeth**, 5. Juli. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wird Se. Königl. Hoheit der Großherzog, von Brake kommend, per Wagen unsere Stadt passiren. Bei Gemeiner's Hotel werden die Pferde gewechselt und dürsten Ihre Königl. Hoheit alsdann wahrscheinlich die Deichstraße und Neue Fellner entlang nach Rastade weiter fahren. Wir dürfen wohl erwarten, daß unserem allberehrten Landesvater von Seiten unserer Mitbürger der ihm

Mit einigem Zögern gab Elise eine bejahende Antwort. „Sehr wohl“, sagte Susanne. „Wenn Sie also plötzlich und so eilig wieder fortgehen wollen, so muß das doch einen besondern Grund haben, es muß Ihnen etwas Unangenehmes hier begegnet sein. Ist Ihnen vielleicht dieses Zimmer zu klein?“

Elise beantwortete diese Frage nicht. „Darüber könnte ich Sie trösten“, fuhr die Magd fort, „denn Sie werden bald ein Zimmer bekommen, ebenso schön eingerichtet, wie es dasjenige ist, welches Sie gesehen haben, bevor Sie in dieses kamen.“

Noch immer beobachtete Elise das vorherige Schweigen. „Oder ist es deshalb, weil Ihre Thür von innen und außen verschlossen ist?“ fuhr Susanne fort; „wenn es das ist, so kann ich es bald erklären.“

„Ich sehe nicht“, versetzte Elise kalt, „daß eine Erklärung der Beweggründe, welche mich zu dem Entschlusse gebracht haben, das Haus zu verlassen, überhaupt erforderlich ist: es muß Ihnen doch wahrlich genügen, daß ich mich zu entfernen wünsche.“

„Nein, Fräulein, das genügt mir durchaus nicht,“ erwiderte die Magd; „die Madame hat sehr gütig gegen Sie gehandelt, doch hat sie noch keine Gelegenheit gehabt, halb so gütig zu sein,

gebührende Empfang durch Ausschmückung der Häuser zu Theil wird.“

\* Zum Besteller bei dem hiesigen Feuer-, Pösch- und Rettungsweesen wurde Herr Kaufmann D. Baumeister gewählt.

\* Den Lehrern unseres Kreises ist die Mittheilung gemacht worden, daß in Vertretung des Herrn Geh. Oberkirchenraths Dr. Nielsen der Herr Pastor Dr. Harms zu Wüppels, früher Rector unserer höheren Bürgerschule, im Laufe d. J. eine General-Schulvisitation abhalten werde.

\* (Extrafahrt von Oldenburg nach Hamburg.) Wie die „Old. Ztg.“ vernimmt, hat sich die Großherzogl. Eisenbahndirection bereit erklärt, zu einer Fahrt nach Hamburg, die bekanntlich von einem Oldenburger Comitee projectirt ist, Billets zu ermäßigten Preisen mit dreitägiger Gültigkeit auszugeben. Es handelt sich jetzt noch darum, ob die Direction der Köln-Mindener Eisenbahn für die Strecke Bremen-Hamburg ein gleiches Entgegenkommen zeigen wird. Schritte in dieser Richtung sind bereits geschehen. Dem Plane nach soll an einem Sonnabend-Morgen die Abfahrt erfolgen. Für die Rückfahrt ist der um 4 Uhr Nachmittags von Hamburg abgehende Zug in Aussicht genommen.

\* **Brake.** Unser Schützenverein ist bereits eifrig mit den Vorbereitungen für das am 15. und 16. Juli d. J. stattfindende 6. Oldenburgische Bundesschießen und Braker Schützenfest beschäftigt. Zu demselben werden recht zahlreiche Besuche eintreffen, da dem Oldenburger Schützenbunde 7 Vereine mit zusammen über 900 Mitgliedern angehören.

\* **Jever**, 30. Juni. Der Stand der Feldfrüchte sowohl, als auch des Grases ist bis jetzt ausgezeichnet. Die Heuernte ist eine so ergiebige, daß jetzt schon der Platz für das Heu knapp zu werden beginnt. Treten nicht noch nachträglich ungünstige Verhältnisse ein, so wird die Rückwirkung auf die Preise der Fettwaaren jedenfalls eine intensive werden.

\* **Seidmühle.** In Folge des überaus üppigen Grasschwaches sind die Butterpreise auch hier bedeutend gefallen. Feinste Waare wird mit nur 85, höchstens 90 Pf. a 1/2 Kgr. bezahlt.

— Endlich. Aus Paris schreibt der Feuilletonist der „Schles. Ztg.“: Auf dem Gebiete der Mode ist eine Neuerung zu verzeichnen, welche allgemeinen Beifall verdient. Die Schleppen, die langen Kleider sind für die auf der Höhe der Entwicklung stehenden ein überwundener Standpunkt. Die Modedamen tragen jetzt Kleider, welche die Füße sehen lassen. Sie haben endlich die Unmöglichkeit eingesehen, mit schleppenden, überaus schigen Gewändern sich zu bewegen. Von Staub ganz abgesehen, sind die langen Kleider selbst in der Wohnung, bei Fahrten im Wagen, auf Bahn und Schiff äußerst unbequem, so daß schließlich das Nützliche über das Schöne oder vermeintlich Schöne obsteigen mußte.

### Auflösung des Logogrpphs.

Mauritus  
Albertin  
Fakelung  
Sammelcotelett  
Fesuitenclub  
Ramamor  
Decemberwin  
Euphrohn

Mathilde, Segebade.

wie sie beabsichtigt, und was würde sie also zu mir sagen, wenn ich Sie fortgehen ließe, ohne daß sie erfährt, warum Sie es thun? Sie ist nicht daran gewöhnt, daß man ihre Wohlthaten ihr so zurück in's Gesicht wirft, und ich will nicht dazu behülflich sein. Sie thäten also besser, Ihren Hut und Mantel wieder abzulegen und sich zu dem schönen kalten Huhn und Scherrhwein niederzusetzen. Ich habe es Ihnen auf Befehl der Madame gebracht, und ich werde Sie gewiß nicht fortgehen lassen, ohne daß sie es mir ausdrücklich erlaubt.“

„Wo ist Ihre Herrin?“ fragte Elise in gebieterischem Tone, der jedoch der Magd nicht zu imponiren schien.

„Ausgegangen,“ antwortete sie mürrisch.

„Wann wird sie zurückkehren?“

„Ich weiß es nicht,“ war die Antwort, „sie macht mich nicht zur Vertrauten. Ich bin in ihrem Dienst und sie behandelt mich als ihre Magd, wie es jeder Herrin zukommt. Ich habe sie zu einem unserer Fräulein sagen hören, daß Ihre Kleider sehr schlecht wären, und daß sie Ihnen neue kaufen würde. Es werden jedenfalls sehr schöne seidene sein. Sie ist so gut und wohlthätig und doch wollen Sie närrisches kleines Ding weglaufen!“

(Fortsetzung folgt.)

— Die Nähmaschinen-Krise in Amerika. Durch die deutsche Presse ist seit Kurzem die Notiz gegangen, daß die Preise der amerikanischen Nähmaschinen bedeutend herabsinken würden, weil einige Patente, die für einzelne, bei einer Nähmaschine unentbehrlichen Theile verliehen worden waren zu Anfang des vorigen Monats erloschen sind. Für Amerika hat dieses keine Wichtigkeit, da die Nähmaschinen dort bisher mehr als das Doppelte kosteten, als wozu dieselben Maschinen hier verkauft werden, es ist jedoch eine irrige Meinung, daß an den hohen Preisen die Patente allein Schuld gewesen sein sollten. Die Benutzung derselben konnte vielmehr Niemanden verweigert werden, nur war dafür eine Abgabe zu zahlen, die jedoch nicht mehr als drei Dollar betrug und daher leicht aufzubringen war. Die Maschinen hätten also dieser verhältnißmäßig geringen Abgabe wegen auch drüben schon längst billiger verkauft werden können und daß dieses nicht geschah, lag in dem Umstand, daß die durch den Patentschutz bedingte Kontrolle immerhin bei Errichtung neuer Fabriken lästig war und daher die Zahl der amerikanischen Nähmaschinen-Fabriken

bisher eine geringe blieb, die nur Vortheil davon haben konnten, sich mit den Preisen nach den großen Fabriken zu richten. Andererseits erforderte auch die dortige mit hohen Kosten verknüpfte Verkaufweise höhere Preise, so daß der reine Nutzen der Fabrikanten kaum ein viel größerer gewesen sein dürfte, als es in Deutschland bei denselben oder ähnlichen Artikeln der Fall ist. Am 8. Mai ist nun das letzte der vorerwähnten Patente, das sogenannte Bachelder Patent für den Rücktransporteur erloschen und mit demselben Tage hat die größte Fabrik die Verkaufspreise ihrer Maschinen, welche bisher 60 Dollars oder 240 Mark kosteten, auf die Hälfte herabgesetzt, mithin eine Preiskürzung eintreten lassen, die in den Annalen der deutschen Industrie wohl noch nicht vorgekommen sein mag. Selbstverständlich sind die übrigen amerikanischen Nähmaschinenfabriken gezwungen, diesem Beispiele zu folgen, auf den hiesigen Markt kann jene Preisreduction jedoch keinen Einfluß ausüben, da die Maschinen derselben Fabrik, welche drüben jetzt auf 30 Toll. oder 120 Mk. herabgesetzt sind, hier schon seit längerer Zeit für 110 Mk. verkauft werden,

Nach der vom Großherzoglichen statistischen Bureau in Oldenburg auf Grund der gewerbestatistischen Aufnahme vom 1. December 1875 herausgegebenen Uebersicht, werden in der Stadt **Glücksfelde** an Gewerben ohne und mit Gehülfen betrieben,

Anzahl		Unter den Hauptgewerbetreibenden sind solche				Anzahl der Gewerbetreibenden und zwar				Auf 100 Einwohner kommen										Auf 1 Hauptbetrieb kommen Gewerbetreibende			
Haupt	Neben	ohne	mit		überhaupt	Geschäftsleiter		Hilfspersonen im Ganzen		Lehrlinge insbesondere	Gewerbetreibende überhaupt	darunter Hauptbetriebe				Gewerbetreibende der Hauptbetriebe							
			1-5	über 5		M.	W.	M.	W.			M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.		M.	W.	
Gewerbetreibende	Hilfspersonen				M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.		W.	M.	W.
245	44	155	64	26	1436	69	181	65	1255	4	135	—	12.70	10.77	6.81	2.81	1.15	66.15	10.81	55.34	5.93	6.14	

**Halt! Halt! Halt!**

# Der billige Ausverkauf

von nur dauerhaft und elegant gearbeiteten Schuhen und Stiefeln, der früher im Hause des Herrn Wenke, Deichstraße, gewesen, ist jetzt auf Verlangen noch **einige Tage** im oberen Vocale des Herrn **H. de Vries** am Marktplat. Da ich soeben eine ganz neue Sendung bekommen habe, so lade ich einen Jeden, der billig und gut kaufen will, ergebenst ein.

**C. L. Kerls aus Bremen.**

Arbeit aus verschiedenen Straf-Anstalten.

**Preis-Courant:**

1 Paar Kinderschuhe von 50 Pf. an. 1 Paar Hauschuh von 2 Mark an. 1 Paar Damenschuh von 4 Mark an. 1 Paar Herrenstiefel von 6 Mark 50 Pf. an. Damen-Lederstiefel (Chagrin sowie Glace) von 6 Mark an.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Der Eingang ist von der Deichstrasse.**

**Verlobungs-Anzeige.**  
Elise Plate  
Johann Schilling  
Glücksfelde.

Feinster Dorsch-Leberthran, fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss à 60 Pf. und 1 Mark, echt zu haben bei

**G. Maes Wwe.  
J. D. Borgstede.**

**Silcher-Verein.**

Freitag, den 6. Juli,  
Abends 8 1/2 Uhr.

**General-Versammlung**

im Vereinslocale.  
**Der Vorstand.**

Die bei mir vorräthigen bewährten Hühneraugen-Pflaster lindern sofort den Schmerz und vertilgen das Hühnerauge sicher. Stuck 10 Pfennige, Duzend 90 Pfennige.

**E. Schlotte, Oberstr. 41, Bremen.**

**Jeden Bandwurm** entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weitzanz und Flechten** — auch brieflich:

**Voigt, Arzt zu Croppenstedt.**

**Gesucht.**

Auf 1. August ein kleines Mädchen. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Glücksfelther Kriegerverein.**

Am Sonntag, den 8. Juli, als am Geburtstage Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs findet im „Lindenhof“ ein öffentliches

**Concert und Ball**

statt, ausgeführt von der Capelle des 14. Ulanen-Regiments aus Verden, unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Stüber.

Entree für Nichtmitglieder zum Concert **60 Pf.**, zum Ball für Tänzer **2 Mk.**

Die Mitglieeder haben sich zum Ausmarsch präcise 3 1/2 Uhr im Vereinslocale zu sammeln.  
**Der Vorstand.**

**Zu verkaufen.**

Zwei echte Mattenfänger. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Glücksfelther Kriegerverein.**

Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr,

**ordentliche Versammlung**

im Vereinslocale.

Tagesordnung.

Kamerad Heye referirt über den in Freer abgehaltenen Delegirtenstag.

Weitere Beschlusfassung über das am 8. Juli stattfindende Fest.

**Der Vorstand.**

**Angek. und abgeg. Schiffe.**

	nach	von
<b>Falmouth</b> , 1. Juli	Haare	
Felix II, Wurthmann	Hamborg	
Lucie, Fischer	Bremen	
<b>Stockholm</b> , 28. Juni		
Emil, Janßen	Bredix	
<b>Cronstadt</b> , 28. Juni		
Anaden, Ordne	England	
<b>Norrköping</b> , 29. Juni		
Anna, Bundt	England	
<b>Bahia</b> , 3. Juni		
B. H. Lolling, Hifferichs	Bremen	

Redaction, Druck und Verlag von: L. Ziel.

